

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Badischer Beobachter. 1863-1935 1903**

1.8.1903 (No. 172)

# Badischer Beobachter.

Samstags-Beilage:  
Das illustrierte achtsseitige Unterhaltungsblatt  
„Sterne und Blumen“.

Telefon-Anschluß-Nr. 535.

Angelagen: Die sechspaltige Beilage oder deren Raum 20 Pfg., Reklamen 50 Pfg. Bei öfterer Wiederholung entsprechender Rabatt. Inserate nehmen außer der Expedition alle Annoncen-Bureau an.

Redaktion und Expedition:  
Adlerstraße Nr. 42 in Karlsruhe.

Post-Zeitungs-Liste 795.

Samstag, den 1. August

1903.

Nr. 172.

## Badische Klosterfrage und Jesuitenhege im Lichte des 16. Juni.

Der 16. Juni bedeutete ein glänzendes Fiasto für den evangelischen Bund und die hinter ihm stehende protestantische Parteienschaft, soweit sie an der Jesuitenhege beteiligt war. Gerade in Sachsen und Berlin, wo die Wogen der Jesuitenhege am höchsten gingen und in Protestversammlungen am meisten geklopft worden, wurden mit je einer Ausnahme nur Sozialdemokraten gewählt. Die Herren Sozialdemokraten sind aber heftigst nicht nur für Aufhebung des § 2, sondern für Aufhebung des ganzen Jesuitengesetzes (natürlich nicht aus besonderer Vorliebe für katholische Ordensgeistliche, sondern als grundsätzliche Gegner von Ausnahmengesetzen). Ferner hat in Sachsen der einzige nichtsozialdemokratische Abgeordnete seine Wahl nur der Hilfe des Zentrums zu danken, er ist also wenigstens für Aufhebung des § 2, denn sonst hätte das Zentrum ihn nicht unterstützt. In Berlin, das Gaborado der Kulturkämpfer und Jesuitenhege, die Heimat der Herren Meyer (Widow) und anderer Evangelischer Bundeskämpfer, hat also nur solche Abgeordnete gewählt, die bei der nächsten Gelegenheit in Berlin für Aufhebung des Jesuitengesetzes kämpfen werden. Und welche Parteien haben bei der letzten Wahl den stärksten Stimmengewinn im ganzen Reich zu verzeichnen? Zentrum und Sozialdemokratie, also wieder die beiden großen Parteien, die für Aufhebung des ganzen Jesuitengesetzes sind. Auch die katholischen Voten, die für Aufhebung des ganzen Gesetzes stimmen, sind verstärkt aus der Wahl hervorgegangen. Ist es ferner nicht eine bemerkenswerte Tatsache, daß diejenigen Parteien, die für Aufhebung des ganzen Jesuitengesetzes sind, eine Wählererschaft von mehr als fünf Millionen hinter sich haben? Zu liegen die Verhältnisse im Reich bezüglich des Jesuitengesetzes.

## Gründliches Fiasto der Ordensgegner und Klosterkämpfer.

In Karlsruhe wäre ohne vorausgegangene Klosterhege Herr Hoffmann sicherlich gewählt worden; wenn er unterlag, so geschah es nur wegen des allzu tollen Kulturkämpfers Treibens seiner karlsruher Parteifreunde in der badischen Klosterfrage und Jesuitenhege. Er mußte für die Kulturkämpferstunde seiner politischen Freunde büßen. Und wie lautet das Zahlenverhältnis der Wahlstimmen des 16. Juni in Baden? Auch in Baden haben die beiden Parteien den stärksten Stimmengewinn erzielt, welche für Aufhebung des ganzen Jesuitengesetzes und für Zulassung der Männerklöster eintreten: Zentrum und Sozialdemokratie. Besonders auffallend war bei dieser letzten Wahl die Zunahme der Zentrumstimmen in Baden.

Wenn eine Partei, wie das badische Zentrum, im Jahre 1898 nur über 97.563 Stimmen verfügte und nun auf mehr als 134.000 emporkam, so ist das ein auffallend harter prozentualer Stimmengewinn.

Bei den nationalliberalen Klostergegnern haben wir nur ein Anwachsen der Stimmen von 90.053 auf 103.848 zu konstatieren, während die Sozialdemokratie von rund 50.000 auf 72.000 emporkam.

Der Wahltag des 16. Juni hat also auch in der Klosterfrage alle Webel gelichtet und die wahre Stimmung des Volkes zum Ausdruck gebracht. Die Stimme des Volkes hat zu Gunsten der Zulassung von Männerklöstern entschieden. Dieselbe Volkstimme, welche die Nationalliberalen so gerne für sich in Anspruch nahmen. Die Klostergegner suchten sich ja abständig an der Reichsfrage vorzubereiten, um auf ihren Protestversammlungen desto lauter zu

die Macht der Volkstimme zu appellieren. Mit lautem Protestieren wollte man an gewissen hohen Stellen Eindruck machen; ja man vertiefte sich sogar in der Behauptung, selbst das katholische Volk wolle in seiner Mehrheit keine Klöster. Nun hat der Wahltag des 16. Juni glücklicherweise diesen Manuskriptstreifen und diesen unredlichen Manipulationen und Spekulationen ein jähes Ende bereitet. Selbst der Offiziosus der „Kölnischen Zeitung“ muß heute zugeben, daß sicher die Mehrheit des katholischen Volkes für die Zulassung der Männerklöster ist.

Um Mißverständnissen zu begegnen, betonen wir nochmals: die Klosterfrage ist für uns in erster Linie eine Rechtsfrage. Nachdem man aber gemerkt hat, daß es sehr die Volkstimme in's Treffen führte, so muß es denn doch einmal mit aller Deutlichkeit von der Zentrumspresse betont werden:

Die Stimme des badischen Volkes hat innerhalb Jahresfrist zweimal zu Gunsten der Zulassung von Männerklöstern sich erstärkt: Das erste mal durch seine erwählten Vertreter, die Majorität der Abgeordneten des Landtags, das zweite mal durch den Stimmzettel am 16. Juni d. S.

Und wenn am 16. Juni das badische Zentrum als die weitaus stärkste Partei aus dem Wahlkampf hervorging, so dürfen wir getroßt sagen: Das haben mit ihrem Segen die Klostergegner getan.

Videant ergo consules . . .

## Zur Tagesgeschichte.

Karlsruhe, 31. Juli.

### Eine Mahnung zur Vernunft

findet sich in der neuesten kirchlichen Vierteljahrs-Anzeige der konservativ-protestantischen „Kreuzzeitung“ (Nr. 950). In der fernen Erregung, welche während der letzten Wahlbewegung in weiten protestantischen Kreisen zu beobachten gewesen, sei zweifellos viel sinnliche Woge gewesen; der Evangelische Bund habe dabei die Regel gefehlt. Aber damit sei nicht alles erklärt. Das Schlagwort „Katholik ist Feind!“ habe den lebenden Leuten den freudigen Argwohn suggeriert, unsere gesamte Politik müsse römischen Charakter an. Eine zahllose Menge von Einzeldingen, von denen jedes für sich belanglos sei, habe so bedeutet in ihrer Summe jene Stimmung erzeugt. Eine „wie massive Masse von Unbeherrschtheit“ folge eine tendenziöse Stimmung darstelle, zeige die Anweisung des evangelischen Standpunktes des Kaisers. Der Verfasser, ein gläubiger protestantischer Theologe, bemerkt: „Ist es die Ruhe verloren gegangen und wir müssen sie wieder gewinnen. Ist eine „Friedensliga“ . . . in der not, sondern eine allgemeine Verständigung und Verwöhnung der ererbten Gemüter, zugleich freilich auch Sammlung und Pflege unserer evangelischen Glaubenskräfte muß uns am Herzen liegen. Sie ist zugleich die beste Bürgschaft gerechten Urteils auch über den Gegner und die sichere Gewähr, wirliche Gefährden, die von ihm her drohen, zu überwinden.“ Der Verfasser rügt dann die Bildung einer antikatolischen Wahlvereinigung, mit der sich die evangelischen Pastoren unmittelbar auf das politische Gebiet begeben hätten, und dann die „ungeheuerlichen Neubergerungen, deren Quintessenz war: lieber einen Sozialdemokraten als einen Zentrumsmann“. Und das hätten nicht etwa nur einzelne Hellschauer mit ihrem extravaganteren Formulierungen getan, nein, sie hätten ein weites Echo gefunden: „Nicht ist der Erbfeind, die Sozialdemokratie ist das kleinere Uebel!“ Etwas Unsinzigeres lasse sich im Augenblick nicht sagen. Das habe gerade noch gefehlt, daß der Kampf gegen die vaterlandlose, gottlose, sittenlose Unmoralpartei lahmgelegt würde. „Unsere Gemeinden sollen nur auf diesen Grundfuß aus ihrer Pfarrer Munde

öfter hören und in sich auffangen, dann ist der evangelischen Kirche Schwert zerbrochen und keine Kunst schmiedet es wieder zusammen. Es ist eine Blindheit ohne Gleichen. . . . Leben denn die Leute nicht mehr in der Wirklichkeit? Das Zentrum schlimmer als die Sozialdemokratie — Das Zentrum schlimmer als das Dynamit? Der Nationalkongress rühmte als das Dynamit? Das ist nicht mehr zu verstehen. Und wach? ein Mann, sich der Bundesgenossen aus dem liberalen und mittelparteilichen Lager zu trennen, mit Elementen, die heute gegen die katholische Kirche vom Leder ziehen und morgen der evangelischen Kirche in den Rücken fallen. Schmeicheln wir uns doch nicht, daß sie den evangelischen Glauben lieber haben, als den katholischen — der arische Glaube ist ihr Erzfeind. Und darum ist es so bedauerlich, neben freisinnigen auch sonst wackere Geister daselbst Horn blasen zu hören. . . . Die antikatolische Bewegung hat in der angeordneten Form Fiasto gemacht, ihr selbst und ihrem berechtigten Kern zum Schaden, sonst zum Heil unserer Lage. Den Versuch zu erneuern, namentlich durch die unglückliche Vordemwände der Sozialdemokratie womöglich von Amtswegen ihre Massen und damit ihre Freiheit noch mehr anzuhebeln zu helfen, das würde unheilbare Folgen haben.“ Das sind verhängende Worte, für die aber Leute vom Schlage des „Reichsboten“, dann aber auch der „Christlichen Welt“ und anderer Postenkreise, die schon ganz offen und ungeniert bei der Sozialdemokratie sich anzugliedern suchen, leider kein Verständnis haben.

## Deutschland.

Berlin, 3. Juli.

Leo XIII. ein Freund der Deutschen. In der „Angels. Post“ lesen wir: Daß Leo XIII. gebrochen Deutsch sprach und diese Fertigkeit seinen deutschen Gästen gegenüber gern gebrauchte, ist bekannt. „Lebe wohl!“ — „Ich segne Dich!“ — „Wo kommst Du her?“ — „Von welchem Lande bist Du?“ — „Lebe wohl!“ — sind Ausdrücke, die er zur Ueberrückung der Deutschen häufig gebrauchte. Der verjüngte Papst schätzte die militärische Befähigung und Galtigkeit des deutschen Charakters, welche er in der Person Wilhelm's II. verkörpert sah. Darum verehrte er den deutschen Kaiser nicht nur mit Formaler äußeren Anstandes, sondern mit innerer Hochachtung. Seinem Herzen sehr nahe stand die politische Partei der deutschen Katholiken: das Zentrum. Er ließ wohl keinen Bedach eines Bischofes oder Staatsmannes vorübergehen, ohne sich nach dem Stande der Zentrumsfaktion zu erkundigen. Die drei Nationalitäten der Deutschen zu Rom: der Campo Santo, das Hospiz Dell' Anima und das Kollegium Germanicum überhäufte er mit Wohlwollen und schickte den Herren Kandidaten nicht selten kleine Geschenke: einen großen Krug, eine kleine Konfekt u. s. f. Leo XIII. war in seiner Jugend selbst als Rezipient der Papst im Kollegium Germanicum tätig und erinnerte sich gern an jene Zeiten. Unter den noch lebenden deutschen Bischöfen liebte Leo XIII. besonders den Kardinal-Kurienbischof Skopp von Breslau und Zanatius, Bischof von Neuenburg. Von ihnen erbat er seine Informationen. In seinen ersten Regierungsjahren fügte sich der Papst mehr auf die katholischen Romanen, besonders auf Frankreich; gegen Ende seines Lebens wandte er seine Sympathie und besondere Aufmerksamkeit mehr den Deutschen zu. „Io amo questa razza tedesca. Sono un po' rozzi, ma buoni e molto fedeli.“ — „Ich liebe diese Stamm der Deutschen. Sie sind etwas rau, aber gutmütig und sehr treu.“

— **Luzernburg.** Am 28. d. fand die kirchliche Trauerfeier für Papst Leo XIII. statt. Am Chore des Domes nahmen Platz der Vertreter des Großherzogs, das Staatsministerium nebst den höheren Regierungsbeamten, die Vertreter der auswärtigen Mächte und das gesamte Domkapitel; ein Teil der Plätze im Mittelchiff wurde von der jüdischen Verwaltung, den Behörden, den Professoren der hiesigen Lehranstalten eingenommen.

## Theater, Konzerte, Kunst und Wissenschaft.

Karlsruhe, 31. Juli.

v. St. Stadtgarten-Theater. Die geistliche Wiederholung von Willibrodus „Gaspardus“ brachte in der Rolle der Gräfin „Carlotta“ Fräulein Wegener vom Wilhelmstheater in Stuttgart als Gast. Sie sang die Partie recht schön, stand aber in Bezug auf Note des Vortrages wie der Darstellerin doch ziemlich hinter Fräulein Napparra zurück, welche in allen ihren Rollen eine Grazie des Spielers, der Bewegung, ein Aufgehen in ihrer jeweiligen Aufgabe als bedeutenden Vorzug voraus hat, der bei Fräulein Wegener in so schönem Grade wie bei ihr vorhanden zu sein scheint. Mit viel Anerkennung nennen wir Fräulein Mairer, Frau Vanberger, Fräulein Milde, und keine sympathische Stimme, kein edler Vortrag fanden bei allen Kunstverständigen die volle Anerkennung. Die hier genannten Hauptpartien wurden alle mit Beifall beachtet, auch die kleineren Rollen waren gut besetzt. — Große Beifallserregte das Gewitter im 2. Akte, dessen Blitze aus der Unterwelt zu kommen schienen.

— **Von Hochschulen.** Anlässlich der Heidelberger Jentenerfeier haben die Verlagsbuchhandlungen von C. F. Hirschfeld und Georg Thieme, beide in Leipzig, sowie von Gebr. Baetel in Berlin ihre Verlagswerke der Heidelberger Universitätsbibliothek als

Zur Einberufung des sozialdemokratischen Parteitag bringt der „Vorwärts“ einen längeren Artikel, in welchem er sich auch mit dem Zentrum befaßt und konstatiert, daß es der Sozialdemokratie nicht möglich gewesen sei, den Mandatsbestand des Zentrums irgendwie erheblich anzulassen und daß man daher auf dem Parteitag auf neue Mittel fassen müsse, wie dies möglich sei. Daß auch innerhalb der Sozialdemokratie die Auffassung besteht, daß ein großer Teil der auf sie entfallenden Stimmen dem Mitläufertum zuzuschreiben ist, geht daraus hervor, daß der „Vorwärts“ es weiter als eine Aufgabe des Parteitag hinstellt, die Mitläufer an die Sozialdemokratie zu fesseln. Daß, wie schon erwähnt, auf dem Parteitag der Streit Weber-Bernstein eine große Rolle spielen wird, geht daraus hervor, daß Herr v. Bollmar in München sich in einer großen sozialdemokratischen Versammlung entschieden für die Befegung des Vizepräsidenten durch die Sozialdemokratie und für die Erfüllung der repräsentativen Verpflichtungen dem Kaiser gegenüber ausgesprochen hat. Bezeichnend ist es, daß Bollmar angeführt, daß die Weberschen Forderungen vernünftig gegenüber die freie Meinungsäußerung untergründen und daß sie, da sie gewissermaßen in der Form eines amtlichen Erlasses erfolgt seien, geradezu den Spott der Gegner heraufbeschwören.

München, 30. Juli. Die Liberalen und das Papstgelaute. In diesem Kapitel schreibt das „Frankfurter Volksblatt“:

Die inferioreren liberalen Blätter: „Augsburger Abendzeitung“ und „M. N. N.“ verteidigen noch den alten Papst, daß zum Käuten für den Papst die allerhöchste Genehmigung erteilt werden muß. Sonntags, wo aus jeder Fabrik die schrillen Signale der Dampfhefe ertönen, wo viele Betriebe ihre Arbeiter mit Glockenton zur Arbeit, Schichtwechsel, Pause rufen, wo alle möglichen Institutionen mit Sirenen, Trommel-, Horn- und Schallsignalen ihren Reuten öffentlich Ankündigungen machen; wo besonders in den Städten ein Lärm herrscht, daß man das Glockengelaute gar nicht mehr beachtet, da verlangt man noch, daß die Bischöfe erst die allerhöchste Genehmigung nachsuchen sollen, wenn beim Tode des Papstes das Sterbegeläute gelaute werden soll. In einer Zeit, wo der Staat kaum mehr die ihm obliegenden weltlichen Angelegenheiten genügend und gut genug besorgen kann, da gibt es noch so rückständige Liberalen, welche das Anordnen des Geläutes bei kirchlichen Ereignissen als eine Aufgabe des Staates betrachten und als solche verteidigen!

Wenn die „Münch. N. Nachr.“ behaupten: „Bekanntlich ist in Bayern das Scheidungsgeläute nur für das Ableben des Landesherrn vorbehalten.“ So zeigen sie nur wieder ihre Unwissenheit in katholischen Dingen. „Bekanntlich“ wird in Bayern (nicht überall) der Tod eines jeden Katholiken durch das „Scheidungsgeleute“ angezeigt. Daß zwischen dem Papst und den einzelnen Gotteshäusern der katholischen Welt mindestens ein ebenso inniger Zusammenhang besteht, wie zwischen einem einfachen Katholiken und seiner Dorfkirche, werden auch die „Neuesten“ nicht bestreiten wollen.

Die eigentliche nimmt sich erst das Gelauteverbot aus, wenn man weiß, daß in vielen Gemeinden auf dem Lande nicht nur zur Ankündigung eines Brandes, sondern auch zu Gemeindeveranstaltungen, Jagdverpflichtungen, Versteigerungen, zum Beginn des Schulunterrichts u. s. m. mit einer Kirchenglocke ein Zeichen gegeben wird. Und welches Zeichen erheben die liberalen Zeitungen, wenn ein katholischer Pfarrer bei der Verdingung eines Protokollanten das Gelaute der katholischen Kirchenglocken vernimmt. „Ihr toleranten Herren“, der Pfarrer hat ja auf Grund der von Euch verteidigten alten Verordnung gar nicht

## Kirchliche Nachrichten.

— **Rom.** Kardinal Dreglia hat nun auch die Medaille prägen lassen, wie sie zur Zeit der Sedisvakanz prägen zu werden pflegt. Dieselbe hat einen Durchmesser von 35 Millimeter und zeigt das Wappen des Cameracensis, übertrag vom Kardinalshut. Die Umschrift lautet: Aloisius Card. Dreglia A. S. Stephanus S. R. E. Cameracensis. Auf der anderen Seite befindet sich der schirmartige Baldachin an Stelle der Tiara darunter der Schlüssel. Die Umschrift lautet: Sede Vacante MDCCCIII. Auch der Marschall des Konstante, Herr Mario Uigi, hat eine Medaille prägen lassen mit seinem Wappen wie mit dem seiner Gemahlin, geb. Prinzessin von Wittgenstein, und der Umschrift: Marins Principis Chaisins S. R. E. Marcellianus Porpetanus MDCCCIII.

— **Freiburg (Baden).** Der hochw. Erzbischof Dr. Thomas Köber hat sich am 28. Juli zum Antritt nach Freiburg begeben. — **Kaplan Kuhn** in Hof in Ettingen ist am 8. August nach Heidelberg versetzt worden; nach Ettingen kommt Neupriester P. J. von Hiffageim. Vikar Hermann Jöbel in Guntzhausen kommt nach Eggersweier als Pfarrverweser. Neupriester Wilhelm Bühler von Grafenhausen als Vikar nach Furtwangen. Vikar Weiler in Böblingen kommt als Kurat nach Friedrichsfeld. Vikar Huber in Singheim zieht nächste Woche auf seine neue Pfarrei Vollschweil; nach Singheim kommt Pfarrverweser Meiser von Schutteren. Vikar Ehler in Schwellingen kommt als Pfarrverweser nach Vogthal. Neupriester Josef Meier von Adolfszell ist als Vikar nach Beckrich angezogen. Neupriester Josef Friedrich in von Eidingen kommt nach Beckrich. Vikar Leopold Stepp in Lahr kommt als Pfarrverweser nach Oberriederbach. Am 6. August zieht Vikar Gappmann in Doppeltenzell auf; ebenfalls am 6. August ist Vikar Gummel in Beckrich als Pfarrverweser nach Eisingen angezogen.

— **St. Laurent.** Der in Sasbach bezeugt am 10. August ein solches Priesterjubiläum in aller Zurückgezogenheit heimlich, nämlich mit seinem Sturzgenossen Delan Weng in Sasbach.

Der bekannte Volkskünstler Dr. Heinrich Hans Jakob, Schatzpater von St. Martin in Freiburg, kann

das Recht, beim Tode oder der Beerdigung eines Protestanten läuten zu lassen; er muß dazu erst die allerhöchste Genehmigung erhalten.

Gerade diese Vätergeschichte zeigt wieder einmal den Liberalismus in seiner wahren Gestalt. Wenn heute die Bischöfe verordnet hätten, daß bei Beerdigung von Nichtkatholiken in den betreffenden katholischen Kirchen ein Trauergeläute veranstaltet würde, wenn sie beim Tode des Königs von Preußen und deutschen Kaisers ein unwiderrückliches stundenlanges Läuten veranlassen würden oder auch wenn sie irgend eine weltliche Feier durch das kirchliche Geläute verdrängen — dann werden sie gebriefen ob ihrer Toleranz, Patriotismus, ihres Verständnisses für die moderne Zeit, und kein liberales Blatt würde auf die Verordnung von 1823 und 1878 hinweisen und sagen: „nur für den Landesherren ist's erlaubt“.

Aber wenn es gilt, für das Oberhaupt der katholischen Kirche ein Trauergeläute ohne allerhöchste Genehmigung zu veranstalten — dann gibt's keine größeren Rücksichtler als die Liberalen. — Ach, wie „inferior“!

### Ausland.

Wien, 30. Juli. Eine Meldung der „Politischen Korrespondenz“ aus Belgrad bezeichnet die Annahme, daß die serbische Regierung die Verbreitung falscher Nachrichten über den Fürsten Ferdinand und die Zustände in Bulgarien durch die Belgrader Blätter in irgend einer Weise unterstügt habe, oder auch nur billigen könnte, als tönig und gar unzutreffend. Die Regierung sei im Gegenteil bemüht, die freundschaftlichen Beziehungen zum Fürstentum möglichst zu fördern und stehe aus dem Wege zu gehen, was zu einer Vermittlung auch nur den geringsten Anlaß bieten könnte.

Wien, 30. Juli. Der Staatsanwalt hat, wie vermeldet, einen Prozeß wegen Verleumdung der Regierung gegen den ehemaligen Abgeordneten Dienes angestrengt, welcher dem Abgeordneten Jolani Papp 12 000 Kronen gegen das Verordnen der Abreise eingehändigt hat. Liberale Blätter stellen fest, daß der Ministerpräsident Graf Thun-Hensdowry durch das verächtliche Stillschweigen, welches er der Insinuation, als wäre von Seiten der Regierung eine Verleumdung versucht worden, entgegensteht, in vornehmer Weise jede Verleumdung abgewehrt hat. Der Ministerpräsident hat, indem er seine Zustimmung zur Einlegung eines Untersuchungsantrages erteilt, es absichtlich unterlassen, auf die Verdächtigung der Verleumdung eine Silbe zu rüchtern. Solche Vorkommnisse kommen der Obstruktion gerade gelegen und es hat infolge der Verleumdungsgeschichte auch wieder recht niedliche Ränken im ungarischen Abgeordnetenhause abgesehen.

Wien, 29. Juli. Zum Gedächtnis des Todeslages König Humberts fand heute Abend eine große Volkskundgebung statt. Ein festlicher Zug, in dem militärische, politische und andere Vereine, Bürger, Arbeiter und Schulen, Musikcorps und Musikbaldagarten teilnahmen, bewegte sich mit zahlreichen Fahnen und Kränzen zum Rathenon, wo er im Grabe König Humberts vorbeischnitt. Dann bewegte sich der Zug zum Kapitol, in dessen Umgebung sich eine Menge Volksgelächter versammelt hatte. Der Abgedankte König hielt eine Gedächtnisrede, die mit großem Beifall und oft wiederholten Rufes „Es lebe der König!“ aufgenommen wurde. Am Grabe König Humberts fanden sich die Minister, Senatoren, Abgeordneten und eine große Volksmenge ein; in der Stadt waren die Verkaufsläden geschlossen und die Klagen auf halbem Wege gestillt.

Madrid, 30. Juli. Die Regierung hat erklärt, sie werde sich vollkommen unparteiisch bei den Municipalarwahlen verhalten und die Rechte der Wähler wahren. Der Minister des Auswärtigen denkt an die Vertreter Spaniens im Auslande und in die Handelskammern ein Rundschreiben zu richten, mit dem Erhöhen, die Entwicklung des Auswärtigen Handels fördern zu helfen. Der Marineminister ist der Ansicht, daß es unmöglich ist, im Marineetat größere Ersparnisse zu machen.

Konstantinopel, 30. Juli. Ueber die fortschreitende Aktion des Marschalls Ruzhbi Pascha gegen die Albanische Opposition im Vilajet Uestüb liegen neue Meldungen vor. Die Verhaftungen dauern fort. In dieser Woche wurden 35 Albanesen im Gebiet von Juma und 28 in Pedrina verhaftet. Ferner wurde der verhaftete Chef der Albanesen, Sub Aga, von Ipek mit 45 Mitschuldigen ins Gefängnis nach Brizrend gebracht. Die oppositionellen Brizrender Notabeln, Kanis Pascha und der Sherif

Städte, Professor Dr. Rutke-Dresden über das Ergebnis der Deutschen Städte-Anstellung.

— Todesfälle. Wie aus Gemischten bei Konstantinopel geschrieben wird, starb dort der durch geologische Forschungen in weiten Kreisen bekannte Thomas Würtenberger. Ein Sohn des Verstorbenen ist der bekannte Biederer Historienmaler. — Dr. Hoffmann, Professor in der medizinischen Fakultät der Universität Leyden, wurde Dienstag in einem Eisenbahnwagen bei Ankunft des Zuges in Haarlem tot aufgefunden. Ein Schlaganfall hat dem Leben des 62jährigen Mannes ein Ziel gesetzt. — In Wien starb der Professor der Hochschule für Völkertunde Egidius Fuchs.

— Vom Theater. In Wien fand der Schwand „Familie Bolero“ von Hennequin und Bilhaud bei seiner ersten Aufführung im Flora-Theater großen Beifall. — Max Habes neues Drama „Der Strom“ wird seine Aufführung am königlichen Schauspielhaus in Dresden finden. Bisher ist das Drama am selben Tage auch am Wiener Burg-Theater aufgeführt. — Das dreiteilige Lustspiel „Schwiegersöhne“ wurde bei seiner Eröffnung im Residenz-Theater zu Kassel sehr freundlich aufgenommen. Der Verfasser, Eduard Eugen Ritter, der sich mit mehreren Romanen, Lust- und Trauerspielen bereits literarisch betätigt hat, wurde wiederholt gerufen.

— Verschiedenes. Der preussische Regierungsrat Dr. Stuhlmann wurde zum Direktor des biologisch-landwirtschaftlichen Instituts in Anagni (Deutsche-Staffetta) ernannt. — In Mainz findet vom 7.—10. September eine internationale Ausstellung für Photographie und graphische Künste statt, die vom Süddeutschen Photographen-Berein veranstaltet wird. — Philipp Wolfmanns „Reichsarchiv“ gelangt auf dem fünfjährigen englischen Musikfest zu Vereford am 10. Sept. durch die Chöre von Gloucester, Worcester und Vereford, denen noch ein eigener Knaben- und Männerchor

Effendi wurden nach Kleinasien verbannt. Viele kompromittierte Gendarmen und Feldhüter wurden entlassen und neue christliche angeheilt. Für die neuen Gerichte in Dabowa und Brizrend wurden auch serbisch-orthodoxe Beisitzer gewählt. Wegen der Ernennung katholischer Beisitzer werden von kompetenter Seite Schritte beim Generalinspektor und bei der Hoforte getan. — Die Aufhebung des Armeekorps von Dimer Kuschi Pascha steht dann bevor. Es sollen nur 10 Bataillone in Brizrend und je drei in Ipek und Dabowa einbehalten, der Rest soll entlassen werden.

Drontheim (Norwegen), 30. Juli. Der Kaiser ist kurz nach Mittag hier angekommen und von der Festung mit Salut begrüßt worden. Der Hafen mit Flaggen reich geschmückt.

Zanger (Marokko), 30. Juli. Der Pascha von Zanger ist gestern mit einer starken Truppenabteilung von hier ausgerückt, um mehrere Stämme, die sich an der Belagerung von Tetum beteiligt hatten, zu bestrafen.

Kima, 29. Juli. Der Kongress wurde gestern eröffnet. Präsident Romanoff erklärte, die Beziehungen Perus zu allen anderen Nationen seien freundlich. Die zwischen Peru und Bolivien schwebende Grenzfrage sei schiedsrichterliche Entscheidung unterbreitet. Mit Chile sei eine Einigung bezüglich des Gebiets von Tacna und Arica nicht möglich gewesen. Der Präsident hob ferner hervor, daß viel ausländisches Kapital in Peru angelegt sei, das nur bei Aufrechterhaltung des Friedens der Republik sichergestellt sei.

## Papst Leo XIII. †

Rom, 29. Juli. Trozdem durch das Zusammenlegen des sechsten Notenamtes in St. Peter und des ersten Notenamtes in der Sixtinischen Kapelle ein Tag der Novendialen gefeiert wurde, bleibt der Eintritt in das Konklave doch auf Freitag, den 31. d. M., nachmittags 5 Uhr festgelegt. Der Zeremonienpräsident Rigatti lud heute die Kardinele durch ein lateinisches Schreiben zum Konklave ein.

Die sieben französischen Kardinele hielten wiederholt Versammlungen teils beim Kardinal Matthieu, teils in der Generalprokuratur von St. Sulpitius ab, wo die meisten von ihnen Wohnung genommen haben, und erörterten die Lage in Bezug auf das bevorstehende Konklave. Sie sind übereingekommen, gemeinsam zu handeln und zwar unter Leitung ihres Senators Langenieur. Die Kardinele haben dem Vorkonklave einen Besuch abgestattet, der morgen ihnen zu Ehren ein Festmahl geben wird. Auch die Kardinele aus den übrigen Staaten hielten Zusammenkünfte ab und tauschten Besuche aus.

Der Marschall der heiligen römischen Kirche und Güter des Konklaves, Fürst Marius von Chigi-Albani-Farnese, hat feierlich von seinem Amte Besitz ergriffen und dem Kardinal-Kamerlengo den Eid der Treue geleistet. Das Amt des Marschalls und Güters des Konklaves ist in der fürstlichen Familie Chigi seit dem Jahre 1712 erblich. Fürst Marius, der gegenwärtige Chef der Familie, hat das Amt seit 1877 inne und übte dasselbe auch schon beim Konklave Leo's XIII. aus. Der Marschall des Konklaves hat die Oberaufsicht über das Konklave. Er selbst bleibt außerhalb des Konklaves. Erst nachdem der neue Papst gewählt ist, tritt er als Erster in das Konklave ein und huldigt demselben im Namen des römischen Volkes.

Ein echtes Zeichen der Zeit ist, daß auch eine so heilige Handlung, wie das Konklave, von einer verdorbenen Industrie ausgebeutet wird. In Cesena hat sich eine Gesellschaft gebildet, welche nach Art des Totalkassators auf den Remplänen Wetten auf die einzelnen Kandidaten (1) aufnimmt. Die Gesellschaft ließ in ganz Italien Auftrufe verbreiten. Die italienische Polizei hat jedoch den Stempel abgeheftet, indem sie die Manifeste beschlagnahmte und die Gesellschaft in Cesena auflöste.

München, 29. Juli. Die apostolische Nuntiatur erläßt folgende Dankagung: „Die apostolische Nuntiatur beifügt, daß sie trotz ihres besten Willens noch nicht in der Lage war, all den zahlreichen Persönlichkeiten, Korporationen und Vereinen, welche in freundschaftlicher, teilnehmendster Weise ihr Beifall an der Erkrankung und dem Ableben Seiner Heiligkeit des Papstes Leo XIII. Seiner Erzellenz dem Nuntius kund gegeben haben, zu danken. Die Nuntiatur bittet aus diesem Grunde die Presse, die Vermittlerin

des aufrichtigen Dankes Seiner Erzellenz an alle diejenigen zu sein, welche bei dieser traurigen Veranlassung wieder ihre Treue und Ergebenheit zur Kirche bekundet haben, und an alle, welche aus Anlaß des Ablebens Seiner Heiligkeit der Nuntiatur ihre Teilnahme zum Ausdruck gebracht haben.“

Vor dem Jahre 1870 wurde das Konklave gewöhnlich im Quirinalpalaste und zwar in der sogenannten „Manica lunga“ (langer Kermel) abgehalten, da diese zur Aufnahme der Kardinele sehr geeignet erschien, ohne daß die Bornahe großer Adaptierungen notwendig war. Als im Jahre 1878 das Konklave im Vatikan abgehalten werden mußte, arbeitete Virginio Vespignani einen diesbezüglichen Plan aus, nach welchem dasselbe zur allgemeinen Zufriedenheit hergestellt wurde; das gegenwärtige Konklave wird auch nach diesem Plane gebaut, wobei nur geringfügige Abänderungen vorgenommen werden.

Das Konklave im Vatikan umfaßt die Gemächer des Erdgeschosses und der drei Stockwerke, die den Saft Damaskushof umgeben, deren bisherige Bewohner logiert wurden; es umfaßt die unterhalb der päpstlichen Gemächer liegenden und die an die Sala Ducale angrenzenden Zimmer; im zweiten Stockwerke die Zimmer längs der Loggia und die des päpstlichen Amosieners; im dritten Stockwerke alle Gemächer des Staatssekretariates. Auf diese Weise erhält ein jeder Kardinal für sich, seinen Sekretär und seinen Diener eine aus drei oder vier Zimmern bestehende Wohnung.

Die Wohnungen der einzelnen Kardinele werden durch das Los bestimmt. Die Verammlungen der Kardinele werden in der Sixtinischen Kapelle abgehalten; daselbst werden nach der Abhaltung der drei großen Exequien, welche die Novendialen abschließen, die Throne für die Kardinele errichtet, da diese Kapelle als Wahlkapelle bestimmt ist.

In der Paulinischen Kapelle werden sich die Kardinele zur sogenannten Konklavalmesse einfinden, während in der Sala Ducale tragbare Altäre vorhanden sind, auf denen die das heilige Mesopfer darbringen können.

Die Prälaten, die Nobelpardisten, die Palastwache, die päpstlichen Gendarmen, die Beamten der päpstlichen Behörden mußten ihre bisherigen Wohnungen räumen. Die Wohnung des Kardinals Rampolla ist auch frei, da derselbe keine Gemächer auf der Piazza di Santa Maria besaß.

An der Herstellung des Konklaves sind über 300 Arbeiter beschäftigt.

## Baden.

Karlruhe, 31. Juli.

Seine königliche Hoheit der Großherzog haben gnädigst geruht, den Bezirksarzt Dr. Otto Mayer in Wehrlich in gleicher Eigenschaft nach Schopfheim zu versetzen.

Mit Entschliegung Groß. Ministeriums des Innern wurde Amtsgerichtsregistrator Ernst Heinrich in St. Blasien — unter Zurücknahme seiner Versetzung nach Donaueschingen — zum Bezirksamt Ettenheim und Amtsregistrator Edmund Hofmann in Ettenheim zum Bezirksamt Donaueschingen versetzt.

### F. B. von der Judenpresse.

Wir haben anläßlich der Krankheit unseres nunmehr verstorbenen H. Baters Papst Leo XIII. von Seiten der jüdischen Presse unerhörte Belegungen erfahren müssen, aber alle werden in Schanden gestellt durch die Noheit, deren sich die „Berliner Volkszeitung“ des Herrn Kohn (1) in den letzten Tagen erdreht hat. Sie veröffentlichte ein Gedicht, in welchem der Kardinalstaatssekretär Rampolla ganz unverblümt des Wortes beschuldigt wird! Bekanntlich wurde er kurz vorher von einem andern Judenblatt als „jüdischer Brigant“ bezeichnet. Aus Gründen der Objektivität sei das Schandgedicht hier wörtlich angeführt:

„Papabili.  
Während Leo müden Leibes kämpft den schweren Kampf ums Erben,  
Streiten die Herren Kardinele — jeder möchte ihn beerben.  
Jeder möchte die Krone sich aufs Haupt, das laßt, setzen:  
Um den Hirscherren, den stolzen, fängt man an ein tolles Leben.  
Jeder möchte, daß die Lebe ihm die gläubigen Menschen hüten,  
Daß Monarchen ihn besüßten die die Pferde wechseln müßten.  
Jeder von den wackeren Männern schüßten nach Leo's Kleid.“

in der Schlussnummer gegenübertritt, zur Aufführung. — Kapitän Gulden, der Leiter der schwedischen Südpolar-Expedition, hatte eine Verpeicherung mit Chareot und Gerlach, den Leitern der französischen Südpolar-Expedition, betreffs eines gemeinsamen Vorgehens zur Auffindung Nordenspeeters.

### Kleines Feuilleton.

— Ein seltsames Zahlenspiel, das sich auf den Tod Leo's XIII. bezieht, veröffentlicht die „Germania“ in folgendem Chronogramm:

† LEO XIII.  
QVIQVINQVEET VIQINTI  
ANNOS EX VITA PVIT  
POSTIPEX DEI  
IVNILLAE SVI ANNO  
MORTVVS EST.  
REQVIESCAT IN PACE!

(Leo XIII., der 25 Jahre seines Lebens Pontifex war, starb im Jahre seines Jubiläums. Er ruhe in Frieden!)  
Diese lateinische Inschrift ergibt:  
1. 93 Buchstaben = 93 vollendeten Lebensjahren.  
2. die römischen Zahlen darin:

M	=	1000
D	=	500
2 Mal C	(100) =	200
2 Mal L	(50) =	100
3 Mal X	(10) =	30
11 Mal V	(5) =	55
18 Mal I	(1) =	18

zusammen 1903  
das ist das Sterbejahr des Papstes.  
3. Die 20 Worte in 7 Zeilen = 20. 7. (20. Juli), den Sterbetag des Papstes.

Und so mancher über ernstig Tag und Nacht Unzufriedenheit. Doch so mancher endet plöglisch, der sich nennt papabil. Spricht noch eben mit Rampolla — stirbt gleich miserabil. Also ging es Herrn Volpini, Monsignore und Sekretär; Gestern noch ganz frisch und munter. — Heute tot es schon nicht mehr.

Heftlich ging es Herrn Roceni, der die „Gotti“ wählend führt; kaum sprach er mit Herrn Rampolla, hat der Schlag ihn schon gerührt.

Wehr mit Vorsicht lebt Dreglia, drückt sich noch zu recht's End, weil die Luft im Vatikan nachts ihm scheint nicht recht's gesund.

Lebt der Papst noch ein paar Tage, bin ich fürs Konklave flau, ob es dann noch kommt zustande, weiß man wirklich nicht genau.

Wenn die Sach' noch länger dauert, ich es also enden ließ' für Rampolla wird's Konklave dann in chambre séparée.

Der Widemann.

Die „Germania“ bemerkt dazu mit Recht: Man wird von uns nicht erwarten, daß wir eine solche Gemeinheit in einem jüdischen Blatte mit dem vollen Ausdruck unserer Entrüstung darüber kennzeichnen, es genügt, dieselbe öffentlich an den Branger zu stellen. Seitdem die Sozialdemokratie unter der Leitung des Herrn Singer sich so mächtig im deutschen Ausland erwiesen hat, ist auch die der Sozialdemokratie zugeneigte Presse so übermüht, so geistlos und so niederträchtig geworden, daß allen Ernstes jetzt nicht mehr jemals das Thema erörtert werden muß: Was die Katholiken sich von Judenblättern bieten lassen müssen! Wenn das Judentum sich nicht bald dazu aufrafft, gegen solche Belegungen der jüdischen Presse energisch Front zu machen, dann darf es sich nicht beklagen, wenn es für diese Belegungen mitunterentwärtlich gemacht wird!

Wir sind der Ansicht, daß es mit den Erörterungen allein nicht getan sein wird. Es wurde auch vor einigen Jahren schon genugsam protestiert, als anläßlich des Dreißigjährestages des Berliner Tages, des Herrn Levyjahn jenes bekannte Schandgedicht im „Ill.“ brachte. Seitdem hätte das „Judentum“ Zeit genug gehabt, sich aufzuraffen, aber man wird auch jetzt wieder vergeblich darauf warten. Eine weitere Rücksichtnahme erscheint sehr unendlich schon deshalb, weil es sich hier auch um traffen jüdischen Unbehagen handelt. Denn die Päpste, Kardinallegaten und Bischöfe waren es, die im Mittelalter die Juden vor dem oft nur zu berechtigten Jorn des Volkes in Schutz nahmen und tausende dadurch vom sichern Tode erretteten. Dann vom Haus Juda!

Heidelberg, 30. Juli. Unverwartet schnell hat gestern nachmittag hier Herr Medizinalrat Dr. Leopold Fischer im Alter von 73 Jahren. Nach am Vormittage hatte er der hl. Messe in der Bonifatiuskirche beigewohnt. Mit Herrn Dr. Fischer ist einer der besten und erfrühten katholischen Männer von arzt und gewissenhafter Frömmigkeit aus dem Leben verschieden. Er war einer der edelsten Bürger unserer Stadt und ein langjähriges hervorragendes Mitglied der Zentrumsparlei. Was immer auf den verschiedenen Gebieten des religiösen, politischen und sozialen Lebens hier Gutes während der letzten vier Jahrzehnte unternehmend und ausgeführt wurde, hatte an dem treuesten, charakterfesten Manne einen eifrigen Mitbegründer und Förderer. Seine Familie betrauert in dem Dahingegangenen einen treubeherrigten Vater, die mannigfaltigen katholischen Vereine eines ihrer unermüdeten und opferwilligsten Mitglieder. Viele Jahre gehörte er dem katholischen Stiftungsrat an. Vor wenigen Jahren hatte er von St. Hildegard Papst Leo XIII. den Gregoriusorden erhalten; Seine königliche Hoheit der Großherzog verlieh ihm im Jahre 1901 den Titel Medizinalrat. Die Trauer an der Bahre dieses so allgemein hochgeachteten Mannes ist eine große. H. L. p. l.

Forchheim, 29. Juli. Der „Forchheimer Anzeiger“, ein sonst genährigtes, sogenanntes parteiloses Organ, bringt heute einen Artikel, der die Stimmung in Frankreich beim Tode des Papstes wieder spiegeln soll, aber an katholischenfeindlicher Tendenz den radikalsten Pariser Blättern zur Seite gestellt werden kann. Dornach könnte man glauben, daß es dort überhaupt keine frommen Katholiken mehr gebe. Er führt die berüchtigte „Petite Republique“ an und bringt deren Ansicht im Wortlaut. Daß sich der „Forchheimer Anzeiger“ mit solchen Entstellungen seine Freunde schafft, braucht nicht extra betont zu werden. Oder ist er etwa so tolerant und bringt auch die Ansicht des „Gaulois“, oder der „Patrie“ oder der „Libre Parole“?

### Kleine badische Chronik.

Karlruhe, 30. Juli. Auf Grund der in der Zeit vom 15. bis 25. d. M. abgehaltenen Reichsversammlung sind folgende Reichsvereinsparlamenten unter der Präsidentschaft des Reichspräsidenten, Hermann Goebel von Braubach, Oberst von Ganslofer von Forchheim, Paul Weisner von Stodach und Wolf Straube von Maulburg.

Manheim, 30. Juli. Die Leiche des in Mainz ertrunkenen Hubertus Freier ist nach u. i. gefunden. Die bei Wingen gefundene Leiche war nicht die des Freier. Auf die Nachricht hin, daß die Leiche Freiers nach hier verbracht worden sei, sind bereits viele Kränze in das Trauerhaus gebracht worden. Wegen des Wochenschlusses bei der Mainzer Regatta wurde von der Mainzer Staatsanwaltschaft Untersuchung eingeleitet. In den nächsten Tagen wird bereits mit der Jenenvernehmung begonnen. Das gerichtliche Gutachten befindet sich im Mainzer Justizpalast. Der verunglückte junge Mann war als Erlösman für einen erkrankten Hubertus ins Boot genommen worden. Er hatte wohl eine trübe Stimmung, denn am Tage vorher sprach er mit einem seiner Freunde über seine Verleumdung und äußerte dabei: „Wenn nur bei der Regatta — nichts passiert, ich kann nicht schimmeln!“ Freier wollte demnach nicht Schimmelnunterricht nehmen. Er war wegen dem Willen seiner Eltern aktiver Hubertus geworden. Nach am Samstag hatte sich sein Vater unter Hinweis auf die Gefahr, in die er sich bei dem jetzigen Nachschiff begeben, ausbeten, von der Mainzer Regatta wegzubleiben.

Waldstadt, 30. Juli. Der Schaden, den das am 13. d. M. stattgehabte Hagelwetter in dieser Gemarkung verursacht, wurde von Sachverständigen wie folgt festgestellt: Betroffen wurden circa 300 Hektar mit einem Schaden von circa 9329 Mark an Gelbwert.

Durlach, 29. Juli. Von dem Wunsche befeßt, daß auch unsere heimische Porzellanindustrie im Erben nach hundertjähriger Verwahrnehmung nicht zurückbleibe, hat sich Herr Professor Morhass an der Universität Karlsruhe in Karlsruhe mit Herrn Wolfinger in Weingarten ins Benehmen gesetzt und nach herbe. Herr Wolfinger als Fabrikant und Herr Morhass als leitender Ingenieur und Schriftführer — allerdings nicht ohne Heberwindung mannigfaltiger Schwierigkeiten — erreicht haben, soll zum ersten Male die Durlacher Gegend in der Industrie-Ausstellung zeigen. Unter diesem Gesichtspunkte muß die eigenartige Kollektion der Porzellan



